

Klaus Peter Müller

Lernen vor Ort – am Beispiel Duisburg

Wie sich eine Stadt für eine bessere Bildung vernetzt

Die Initiative »Lernen vor Ort« des BMBF

Städte und Kreise haben ein sehr großes Interesse daran, ihren Bürgerinnen und Bürgern eine entsprechend ihren Potenzialen verlaufende Bildungsbiografie zu ermöglichen.

Auch wenn die Zuständigkeiten für einzelne Bildungsphasen und deren Einrichtungen entlang der Bildungsbiografie zwischen Ländern und Kommunen wechseln und der Bund mit seinen Aktivitäten wegen des derzeit noch existierenden Kooperationsverbotes nur begrenzt in Bildungsfragen vor Ort eingebunden werden kann, haben letztlich nur die Kommunen die Expertise und Kompetenz, im Sozialraum die Weichen zu einer transparenten, durchlässigeren Bildungslandschaft zu stellen.

Dies hatten das BMBF und der Stiftungsverbund als die Initiatoren des ESF-geförderten Förderprogramms »Lernen vor Ort« vor Augen, als sie 2009 begannen, bundesweit 40 Kommunen bei dem Aufbau eines datenbasierten,

kommunalen Bildungsmanagements zu unterstützen.

Die Stadt Duisburg, geprägt vom Strukturwandel und Bevölkerungsrückgang, hatte bereits vor der erfolgreichen Akquise dieses Projektes erste Erfolge bei der Vernetzung der Bildungsakteure im schulischen Bereich zu verzeichnen. So wurden dank eines Kooperationsvertrages zwischen dem Land NRW und der Stadt Duisburg schon seit 2008 die Schulen in sieben Stadtbezirken unter dem Titel Bildungsforen eingeladen im Sozialraum zusammenzuarbeiten.

Mit »Lernen vor Ort« wurden der Stadt Potenziale zur Verfügung gestellt, jetzt auch neue Kooperationsformen im vor- und nachschulischen Bereich anzustoßen. So sollte die kommunale Bildungssteuerung entlang der gesamten Bildungsbiografie gestärkt werden.

Netzwerk Weiterbildung in Duisburg

Exemplarisch soll hier zunächst der durch das Projekt Lernen vor Ort Duis-

burg (www.duisburg.de/lernenvorort) initiierte Zusammenschluss von Weiterbildungsträgern und Bildungsberatungsanbietern vorgestellt werden, der unter der Zielsetzung erfolgte, mittelfristig qualitative, trägerunabhängige und niederschwellige Bildungsberatungsangebote im Sozialraum anbieten zu können.

Anlässlich des Deutschen Weiterbildungstages 2010 lud das Projekt »Lernen vor Ort« zahlreiche Bildungsträger dazu ein, die Weiterbildungslandschaft Duisburg im Rahmen einer eintägigen Veranstaltung zu präsentieren. Diese Veranstaltung war die Geburtsstunde des Netzwerks Weiterbildung in Duisburg. Koordiniert vom Projekt gab man sich 2011 eine Geschäftsordnung mit dem Ziel, den Stellenwert der Weiterbildung und der Bildungsberatung in der Kommune durch gemeinsames Vorgehen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung sowie bei den Bürgerinnen und Bürgern zu stärken. Für den Außenauftritt wurden zwei Sprecher aus dem Netzwerk gewählt, die dem



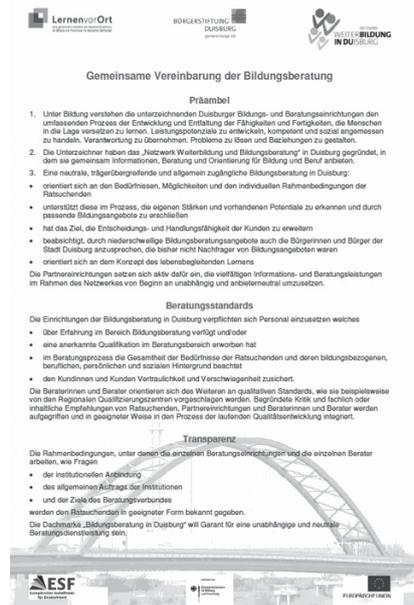
Das Beratungszentrum in Duisburg

Verbund ein Gesicht geben. Man schuf einen eigenen Internetauftritt (www.weiterbildung-duisburg.de) und sorgte so für die angestrebte Transparenz in der Weiterbildungs- und Beratungslandschaft. Außerdem verpflichteten sich alle Netzwerkpartner durch Unterzeichnung einer Charta, zukünftig Ratsuchende trägerunabhängig und klientenorientiert zu beraten. Von anfangs 22 Mitwirkenden ist das Netzwerk mittlerweile auf mehr als 40 Weiterbildungs- und Beratungsanbieter gewachsen. Regelmäßig kommen neue Akteure aus der Bildungsregion Duisburg hinzu.

Besonders hervorzuheben ist, dass zahlreiche Netzwerkpartner seit 2011 gemeinsam das Zentrum für Lern- und Bildungsberatung im ehemaligen Café der VHS Duisburg in der Fußgängerzone Duisburgs betreiben und so eine zentrale Anlaufstelle für Bildungsberatung ermöglichen.

Gleichzeitig konnten durch das Projekt Lernen vor Ort mehr als 15 Bildungsberater aus Verwaltung und Netzwerk Weiterbildung durch das Regionale Qualifizierungszentrum RQZ NRW qualifiziert werden, sodass jetzt zahlreiche über ihre Stammhäuser dezentral in allen Sozialräumen erreichbare Bildungsberater in Duisburg zur Verfügung stehen. Diese bieten qualitativ hochwertig und niederschwellig kostenlose Bildungsberatung an. Jetzt gilt es, diese Bildungsberatungsangebote auch den Bürgerinnen und Bürgern bekannt zu machen, die nicht über das Internet oder sonstige Zugänge zu diesen finden.

Das aufgrund des Projektes »Lernen vor Ort« initiierte und im Juni 2014 auf der diesjährigen Duisburger Bildungskonferenz sich konstituierende Handlungsfeld Bildungsberatung der Bildungsregion Duisburg strebt deshalb als nächsten Schritt die Etablierung sogenannter Beratungslotsen an. Beratungslotsen arbeiten dort, wo in der Regel spätere Ratsuchende der Bildungsberatung erstmalig erscheinen oder aber in Gesprächen Beratungsbedarfe offengelegt werden. Dies können Mitarbeitende in Stadtteilbüros, Familienzentren, Arbeitslosenberatungszentren,



Charta der Mindeststandards der Bildungsberatung

ten, Migrantenselbstorganisationen und/oder Stadtbibliotheken sein. Beratungslotsen sollen bei Offenlegung etwaiger Beratungsbedarfe die Ratsuchenden dorthin weiterleiten, wo sie professionell beraten werden. Hierfür ist Grundkenntnis der Beratungslandschaft notwendig, die es zukünftig zu vermitteln gilt. Denn, darüber ist man sich in der Bildungsregion Duisburg einig, dezentrale niederschwellige Bildungsberatung in den Sozialräumen ist unabdingbar, um den Bürgerinnen und Bürgern durchlässigere Bildungszugänge zu ermöglichen.

Lokalkonferenzen

Ein weiteres Beispiel dezentraler Vernetzung zur Verbesserung der Bildungserfolge sind die durch das Projekt »Lernen vor Ort« in Kooperation mit der Vodafone Stiftung Deutschland initiierten Lokalkonferenzen in zwei exemplarischen Sozialräumen Duisburgs (<http://www.duisburg.de/micro2/lernen/uebergangsmanagement/lkkonferenz/lkkonferenz.php>).

Unter dem Titel »Talente – Elterndialoge neu denken, Übergänge gestalten« werden seit 2011 unter Mitwirkung aller Institutionen, die am Übergang Elementar-/Primarstufe mit Eltern

und Kindern zusammenarbeiten, in den beiden Sozialräumen Homberg-Hochheide und Hochfeld regelmäßige Lokalkonferenzen durchgeführt. Diese Lokalkonferenzen haben das Ziel, durch intensiven Austausch zwischen den Bildungseinrichtungen gemeinsamen Herausforderungen bei der Begleitung der Kinder und deren Eltern am Übergang Elementar-/Primarstufe erfolgreich zu begegnen. So wurden in der Vergangenheit folgende Arbeitsfelder im Rahmen von Lokalkonferenzen thematisiert:

- Wertschätzen, was ist
- Elternansprache und -beteiligung
- Übergänge begleiten
- Vielfalt anerkennen – interkulturelle Öffnung
- Bilanz und Blick nach vorne
- Einwanderer aus Südosteuropa
- Offener Ganztag
- Umgang mit Kindern mit Schmerzen.

Zu einzelnen Themen wurden anschließend vertiefende Fortbildungsangebote eingerichtet, die von zahlreichen Akteuren aus den unterschiedlichsten Bildungseinrichtungen der Sozialräume angenommen wurden.

Dies und der Sachverhalt, dass bisher am Ende eines jeden Schuljahres die jeweiligen Lokalkonferenzen sich dafür aussprachen, auch im kommenden Jahr in Form der Konferenz zusammenarbeiten zu wollen, zeigt, dass der sozialräumliche Ansatz unersetzlich ist. Die Zusammenarbeit der Bildungsakteure im Sozialraum ist für eine positive Weiterentwicklung der Sozialräume unabdingbar. Auch deshalb werden derzeit in Duisburg Vorkehrungen getroffen, nach Ablauf der Förderung des Projektes »Lernen vor Ort« am 31.12.2014 möglichst alle Teilprojekte durch das neu eingerichtete Büro Bildungsregion Duisburg sowie die eingebundenen Fachämter zu verstetigen.

Klaus Peter Müller ist im Amt für Schulische Bildung der Stadt Duisburg Koordinator für das Projekt »Lernen vor Ort – Netzwerk Weiterbildung« in Duisburg.

Hans Amendt

Nachbarschaftsberatung für Ältere

Projekt der Akademie Klausenhof – Schulungen als Innovationsprojekt der LAG KEFB NRW

Das Grundprinzip der »Nachbarschaftsberatung« (NBB) ist einfach: Ehrenamtliche werden gesucht und kümmern sich um Senioren/-innen in einer Gemeinde. Eine Koordinierungsstelle begleitet und vernetzt die Arbeit professionell. 2009 hat die Akademie Klausenhof gemeinsam mit der Gemeinde Schermbeck ein Modellprojekt der Nachbarschaftshilfe gestartet, das sich nun Schritt für Schritt in drei Kommunen am rechten Niederrhein etabliert hat. Der Erfolg dieses Ansatzes führte dazu, dass die Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW (LAG KEFB NRW) die Entwicklung eines Schulungskonzepts der NBB-Ehrenamtlichen in ihr Innovationsprojekt »Weiterbildung begleitet demographischen Wandel« einbezog. Vier andere Standorte beschäftigten sich mit weiteren Themen des demografischen Wandels in Zusammenhang mit Weiterbildung. Auf der Abschlussveranstaltung des Innovationsprojekts im Januar im Klausenhof wurde deutlich, dass hier für die Weiterbildung noch viel Potenzial steckt – und für die öffentliche Hand noch reichlich Förderbedarf. Im Juli 2014 startete die LAG gemeinsam mit dem Arbeitskreis der Bildungsstätten und Akademien in NRW (@ba) nun ein neues Innovationsprojekt mit einer Eröffnungskonferenz in Dortmund.

Modellhaftes System

Die »Nachbarschaftsberatung« macht besonders deutlich, wie Erwachsenenbildungseinrichtungen durch Bildungs- und Beratungsarbeit vor Ort ein System modellhaft und nachhaltig unterstützen können. Nachdem die Gemeinde Schermbeck ein entsprechendes Konzept und die finanzielle Förderung gefunden hatte, stellte der Klausenhof



NBB-Projekt der Akademie Klausenhof: Ehrenamtliche begleiten Ältere

dort eine Mitarbeiterin für den Aufbau einer Beratungs- und Koordinierungsstelle der NBB in Teilzeit ab. Wissenschaftlich begleitet wurde das Projekt von der Uni Witten.

Aufgabe war es, Ehrenamtliche zu finden, sich mit den verschiedenen Akteuren der Seniorenarbeit zu vernetzen, eigene Angebote zu machen und mit der Zielgruppe vor Ort Kontakte zu knüpfen. Schnell zeigte sich, dass vor allem isolierte ältere Menschen in der NBB eine niederschwellige Möglichkeit der Kontaktaufnahme und Hilfe sahen. Zum Beispiel wurde einer 78-Jährigen, die kaum noch in der Lage war, den Haushalt selbst zu führen, mit der Organisation von Essenslieferungen, der Unterstützung bei Reparatur- und Bürokratiearbeiten so geholfen, dass sie weiter selbstständig in ihrem Umfeld bleiben konnte. Nicht nur für die älteren Menschen selbst, die so länger selbstständig in ihrer Wohnung leben können, auch für die Sozialkassen, die weniger Ausgaben für stationäre Aufenthalte zahlen müssen, lohnt sich das System nach dem Grundsatz »Ambulant vor stationär«. Besonders diese Argu-

mentation, dass die NBB sich schon dann rechnen, wenn ein Heimplatz pro Jahr weniger finanziert werden müsse, führte dazu, dass der Kreis Wesel einer Finanzierung des Projektes zustimmte. Zum Gelingen der Startphase trug auch bei, dass mit Prof. Dr. Christel Bienstein von der Uni Witten Herdecke eine versierte Expertin für Pflegewissenschaften im Lenkungsausschuss vertreten war und entscheidende Impulse geben konnte. Schon innerhalb der ersten Projektphase konnten laut Evaluation 378 Kontakte aufgebaut und 20 ehrenamtliche Helfer/-innen gewonnen werden.

Weitere Gemeinden übernehmen Konzept

2012 haben die Stadt Hamminkeln und die Gemeinde Hünxe entschieden, den Projektansatz zu übernehmen und ebenfalls ehrenamtliche Nachbarschaftsberater/-innen einzusetzen.

Dr. Hans Amendt ist Direktor der Akademie Klausenhof.

Helga Summer Juhnke

BildungsLokale in München

Niederschwellige Lernwerkstätten für mehr Bildungsgerechtigkeit

Im Rahmen des Bundesprogramms »Lernen vor Ort« wurde im Referat für Bildung und Sport eine quartiersorientierte Bildungsentwicklungsstrategie konzipiert, die in BildungsLokalen vor Ort durch ein »Lokales Bildungsmanagement« und eine »Lokale Bildungsberatung« umgesetzt wird. Orientiert am städtischen Armuts- und Bildungsbericht wurden die BildungsLokale – bedarfsorientiert – in den Stadtquartieren eingerichtet, die einen besonderen bildungspolitischen Handlungsbedarf erfordern. BildungsLokale sind quartiersorientierte, als Lernwerkstätten ausgestattete Infrastruktureinrichtungen, die einen niederschweligen Zugang für die Bevölkerung ermöglichen und als Orte der Information, der Beratung, des fachlichen Austauschs und der Förderung des nachbarschaftlichen Engagements sowie als Plattform zum Aufbau von Kooperationsbeziehungen lokaler Bildungsakteure dienen. Orientiert an dem übergeordneten Ziel,

herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligung abzubauen, sind Maßnahmen durchzuführen und Prozesse zu initiieren, die zu mehr Bildungsgerechtigkeit beitragen und die Zusammenarbeit der lokalen Akteure vor Ort im Sinne von Verantwortungsgemeinschaften fördern. Dabei werden Personen und Zielgruppen nicht isoliert betrachtet, sondern immer im Zusammenhang mit den drei maßgeblichen Sozialisationsinstanzen (Eltern/Familie, Institutionen, Nachbarschaft/soziales Umfeld), wodurch ein ganzheitlicher und umfassender Blick (formal, non-formal, informell) auf eine gelingende Bildungsentwicklung gewährleistet ist. An dieser Komplexität des theoretischen Ansatzes orientiert sich die operative Umsetzung vor Ort, wobei sich lokales Bildungsmanagement auf der strukturellen Ebene und lokale Bildungsberatung auf der Klientenebene unmittelbar ergänzen.

Das »Lokale Bildungsmanagement« soll lokale Lern- und Bildungsland-

schaften entwickeln, verbindliche und operativ wirksame Kooperationsstrukturen und Verantwortungsgemeinschaften der lokalen Bildungsakteure aufbauen, Nachbarschaftsorientierung und Stadtteilöffnung von Einrichtungen fördern sowie Übergänge professions- und einrichtungsübergreifend gestalten.

Aufsuchend und mobil im Stadtquartier unterwegs

Die »Lokale Bildungsberatung« arbeitet gemeinwesen- und nachbarschaftsorientiert. Sie ist stationär im BildungsLokal tätig, aber auch aufsuchend und mobil im Stadtquartier unterwegs. Bedarfsorientiert arbeitet sie mit Bevölkerung und Institutionen zusammen. Sie entwickelt Methoden zur Schaffung von zielgruppenspezifischen Bildungszugängen und fördert ehrenamtliches Mentoring.

Das BildungsLokal ist ein Ort in der Nachbarschaft,

- der für Information und Beratung zur Verfügung steht,
- eine offene Lernwerkstatt und viele andere Bildungsangebote anbietet,
- der Begegnung und Beteiligung fördert und zu nachbarschaftlichem Engagement einlädt,
- der den fachlichen Austausch lokaler Bildungsakteure fördert,
- der als Plattform für den Aufbau von Kooperationsstrukturen lokaler Bildungsakteure dient.

Mehr Informationen unter www.muenchen.de/bildungslokale.

Dipl.-Soz. Helga Summer Juhnke ist Leiterin des Projektes »Lokales Bildungsmanagement im Stadtteil« der Stadt München.



BildungsLokal Schwanthalerhöhe

Peter Kolb

Empfangsräume der Kirche

Citykirchen sind niederschwellige Angebote für Information, Kommunikation und Beratung

Sie heißen I-PUNKT, C-PUNKT oder KAPUNKT, KIRCHEN-Laden, KIRCHEN-Fenster oder nennen sich schlicht Kirchenforum oder Informationszentrum – Projekte der Citypastoral und Stadtkirchenarbeit. Die ersten entstanden in den 90er-Jahren. Seit der Jahrtausendwende schießen sie als neue Formen der kirchlichen Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch als Anlaufstellen für Seelsorge und Beratung und – nicht selten – als neue Orte des kulturellen Stadtlebens wie Pilze aus dem kirchlichen Basis-Nährboden.

Einen »Empfangsraum der Kirche« nennt sie Kardinal Karl Lehmann in seinem Grußwort bei der Ökumenischen Fachtagung des »Netzwerks Citykircheneinrichtungen« im Jahr 2002 in Mainz. Und die damalige evangelische Pröpstin für Rhein-Main, Helga Tröskén, spricht von »Botinnen und Boten des Evangeliums in der Stadt, die einen missionarischen Dienst in den Citykircheneinrichtungen leisten«.

»En passant« ist sicher einer der Schlüsselbegriffe, der sie charakterisiert. Denn gemeinsam ist ihnen, dass sie einen niederschweligen Zugang zu Kirche in der Stadt ermöglichen wollen. Dazu gehören eine zentrale Lage in der City, verlässliche Öffnungszeiten und das Angebot von Information und Beratung/Seelsorge. Manchmal ist auch ein Café oder ein christlicher Buchladen angeschlossen.

Das Netzwerk Citykirchenprojekte

Aus dem Bedürfnis der Orientierung, der eigenen Standortbestimmung und Reflexion – und nicht zuletzt – der (innerkirchlichen) Lobbyarbeit entsteht die Idee, sich gemeinsam zu treffen.

1992 laden die »Citykircheneinrichtungen« von Bonn, Düsseldorf, Köln, Rotterdam zum ersten ökumenischen Treffen auf Bundesebene ein. Von Anfang an also ist das Netzwerk von der Basis organisiert. Fachvorträge sowie die gegenseitige Vorstellung von Einrichtungen der Citypastoral und Citykirchenarbeit geben seitdem wichtige Impulse für immer neue Projekte.

Man traf sich fortan alle zwei Jahre. Um eine Kontinuität zu gewährleisten, beschlossen die Tagungsteilnehmer 2002 in Mainz, sich verbindlichere Strukturen zu geben. Dazu wurde eine fünfköpfige Sprechergruppe gewählt, die die Aufgabe hatte, bis zur nächsten Tagung 2004 in Hamburg die Gründung einer ökumenischen Arbeitsgemeinschaft vorzubereiten. 30 Einrichtungen aus ganz Deutschland sind die Gründungsmitglieder, die am 21. April 2004 in Hamburg die Richtlinien für das »Netzwerk Citykirchenprojekte« unterzeichneten. Im Juli 2004 waren bereits 46 Einrichtungen bundesweit Mitglieder des Netzwerks geworden. Aktuell sind 93 Einrichtungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz Mitglieder in der »Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Netzwerk Citykirchenprojekte«. Darüber hinaus gibt es in vielen Städten weitere Projekte, die aus unterschiedlichen Gründen nicht Mitglieder sind.

Ziel und Aufgabe

»Alle Einrichtungen fühlen sich dem Ziel verpflichtet, niederschwellige kirchliche Präsenz in der City zu gewährleisten, religiöse Impulse in das Leben der Stadt einzutragen, Information, Gespräch und Seelsorge anzubieten. Das Netzwerk als Zusammenschluss dieser Einrichtungen will Synergie-Effekte nutzbar machen

durch Austausch, gemeinsame Diskussion aktueller Fragestellungen und – soweit sinnvoll – gemeinsame Aktivitäten. Dementsprechend sind **Information, Kommunikation und Beratung** die drei Stichworte, unter denen das Netzwerk arbeitet.«

Fachtagung

Dies geschieht zum einen durch die Fachtagung, die alle zwei Jahre stattfindet. Neben inhaltlichen Impulsen nimmt die Vorstellung von Projekten und Aktionen dort einen breiten Raum ein. Zugleich findet auch die Mitgliederversammlung des Netzwerks statt. Die letzte Tagung fand vom 7. bis 9. Mai in Potsdam zum Thema »25 Jahre Mauerfall: Stadtkirche Ost-West – Stadtkirchenarbeit in Ost und West« statt. Weitere Themen waren u.a. »Was bewegt die Stadt? Kirche – Akteurin in der City« (Stuttgart 2012), »Mensch. Stadt. Gott!« (Köln/Bonn/Düsseldorf/Wuppertal 2010) und »Super:VISION« (Augsburg 2008), Hauptreferenten u.a. Professor Dr. Gert Pickel, Prof. Dr. Matthias Sellmann und Christian Nürnberger.

Bildungsnetzwerk

2010 hat das Netzwerk beschlossen, den Mitgliedern mehr Service bei Planung und Aufbau und der Schulung insbesondere von ehrenamtlich Mitarbeitenden zu bieten. Inzwischen ist das sog. Bildungsnetzwerk im Aufbau. Es besteht aus vier Modulen: *Modul I:* Tagesschulungen/-fortbildungen vor Ort: Für Leitungsteams und ehrenamtlich Mitarbeitende, Themen sind u.a.: Organisation und Leitung, Kommunikation und Gesprächsführung, Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising etc.

Modul II: Regionale Wochenend-Fortbildungen/-Schulungen für mehrere Projekte gemeinsam

Modul III: Akademie-Tagungen: Vom 26. bis 28. Oktober 2009 organisierte das Netzwerk gemeinsam mit der Konferenz der Stadtkirchen der EKD in der Evang. Akademie Berlin die Tagung »Stimmen in der Stadt«, eine nächste Tagung wird vom Netzwerk in 2015 vorbereitet.

Modul IV: Austauschprogramm zwischen Citykirchenprojekten: Ehrenamtliche können für eine Woche in einem anderen Projekt mitarbeiten und erhalten so neue Ideen und Anregungen und reflektieren ihre eigene Arbeit. Die Kosten werden vom Netzwerk getragen.

Zahlreiche langjährig Engagierte in der Citykirchenarbeit bieten sich zudem als Berater/-innen zu speziellen Themen an.

Ehrenamtliches Engagement

Ein besonderes Merkmal von Citykirchenprojekten ist das große Engagement von Ehrenamtlichen. In fast allen Einrichtungen leisten Ehrenamtliche wie Hauptberufliche nebeneinander ihren Dienst. Grund hierfür ist, dass den Mitarbeitenden eine hohe Kompetenz und Eigenverantwortung zugetraut wird. Oft agieren sie selbstständig im Beratungskontext. Dazu braucht es entsprechende Kompetenz, aber auch die entsprechenden Fortbildungen. Dies ist gerade der Motivator für viele Ehrenamtliche.

Citykirchenprojekte und Erwachsenenbildung

Gemeinsam ist allen Projekten, dass sie Menschen in Sinn- und Lebenskrisen Hilfe und Unterstützung anbieten und bei konkreten Fragestellungen Auskunft geben wollen. Darüber hinaus gibt es in zahlreichen Projekten regelmäßige Angebote der Persönlichkeitsentwicklung, zum Teil auch in Kooperation mit örtlichen Bildungswerken.

So bietet zum Beispiel das Evangeli-

sche Bildungswerk in Aschaffenburg Gesprächsabende zu Lebens- und Glaubensfragen im Ökumenischen Kirchenladen an. Themen wie Vergebung, Loslassen, Achtsamkeit, Genießen, Inneres Kind oder Disziplin sprechen dabei auch Menschen außerhalb von Kirche an.

Trauergruppen, Glaubenskurse oder auch Podiumsdiskussionen und Vortragsveranstaltungen sind inzwischen typische Angebote von Citykirchenprojekten im Bereich der Erwachsenenbildung.

Zum Schluss

»Sich einmischen, Themen besetzen, unerwartet präsent sein, Menschen begleiten« – mit diesen Stichworten lässt sich die Innovationsbereitschaft der Ehren- wie Hauptamtlichen vielleicht ganz gut beschreiben. Triebkraft derjenigen, die sich engagieren, ist jedenfalls zu einem großen Teil der Wille, Kirche für die Zukunft mitzugestalten.

Pfarrer Peter Kolb ist Leiter des Ökumenischen Kirchenladens und Geschäftsführer des Evang. Bildungswerks in Aschaffenburg sowie Mitglied im Sprecherteam des Netzwerks Citykirchenprojekte.



Typischer niederschwelliger Kirchenladen